Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K. Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreis:
Die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 gr — Bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Nachlaß. Handschriften werden nicht zurückgegeben.

Folge 32 — Lemberg, am 5. Ernting (August) 1928 — 7. (21) Jahr

Ein frohes, heiteres Gemüt ist die Quelle alles Edlen und Guten; das Größte und Schönste, was je geschah, floß aus einer solchen Stimmung.

Schiller.

Litauen und Polen

„Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt." Man soll nicht übertreiben: vielleicht ist Polen gar nicht der Beste; umsomehr müssen da die Störungen des bösen Nachbarn den Frieden beeinträchtigen. Daß sie es bisher nicht in sichtbarem Maße getan haben — ist wirklich dem guten, dem besten Willen zu verdanken. Wie lange noch?

Als wir in unserem letzten Artikel das Thema Polen—Litauen zum so und so vielten Male dem Leser unterbreiteten und den Ausblick auf die künftige Völkerbundstagung eröffneten, hofften wir, so bald nicht mehr zu dieser Frage zurückkehren zu müssen. Was tut Woldemaras? Er schickt dem Völkerbund eine Note, in dem er in schärfsten Tönen Alarm schlägt und um Schutz und Hilfe bittet gegen die militärische Bedrohung durch Polen — die er in der Tatsache der bevorstehenden polnischen Manöver erblickt.

Wir haben uns mit diesen Manövern bereits beschäftigt — und was hier noch zu sagen bleibt ist nicht viel. Wichtiger sind schon die Konsequenzen, die man aus der litauischen Note in bezug auf die weitere Gestaltung der polnisch-litauischen Beziehungen im Rahmen der bisherigen Friedensverhandlungen ziehen muß. Man erinnert sich da, daß der Völkerbund in seiner Dezember-Resolution Polen Litauen empfohlen hat, auf dem Wege direkter Besprechungen das gegenseitige Verhältnis zu bereinigen. Für den Fall, daß dies nicht gelingen sollte — aber erst für diesen Fall — sah die Resolution eine Intervention des Völkerbundes, resp. die Einsetzung eines Kommissars für die weiteren Verhandlungen vor. Wie man weiß, sind die Verhandlungen noch nicht beendet, wenn sie auch in den Unterkommissionen, die in Warschau und Kowno getagt haben, resultatlos verlaufen sind und auch wenig Hoffnung für die Zukunft lassen. Aber formell bestehen sie noch. Und in diesem Augenblick verlangt nun Woldemaras die Intervention des Völkerbundes — erkennt somit die Zwecklosigkeit der bisherigen Verhandlungen gleichsam an. Man wird nicht verkennen, daß damit das polnisch-litauische Problem einen gewaltigen Schritt vorwärts gekommen ist — aber leider nicht auf dem Wege zu seiner Lösung, sondern nur zu der genauen Präzisierung der Standpunkte: der polnische Standpunkt in diesen Dingen ist bekannt; der litauische läßt sich dahin zusammenfassen, daß der Erkenntnis, daß eine Lösung im gegenwärtigen Augenblick — und wenn der Völkerbund zehnmal intervenieren sollte — kaum wahrscheinlich ist.

Der Zweck der litauischen Note ist übrigens offensichtlich: Litauen wünscht immer wieder die Augen der ganzen Welt auf die Wilnafrage zu lenken — das einzige Moment, wo es noch das formelle Recht für sich hat. Denn es kann nicht bezweifelt werden, daß moralisch und juristisch das Recht in der letzten Phase des polnisch-litauischen Konflikts, der durch die Dezemberresolution des Völkerbundes eingeleitet worden ist, durchaus auf Seiten Polens steht. Wenn also tatsächlich die direkten Verhandlungen abgebrochen werden sollten, so wird man die Schuld dafür sicherlich nicht der polnischen Regierung zuschreiben können. Im übrigen spricht für die polnische Auffassung, daß Woldemaras nicht weiter zu verhandeln wünsche auch die Tatsache, daß — entgegen der im Ausland aufgetauchten Meldung — bisher noch kein litauischer Vorschlag bezüglich der Wiederaufnahme in Warschau vorliegt, wie im Außenministerium versichert wird.

Nun — Polen wird es verschmerzen. Man ist in Warschau kaum geneigt, den Konflikt mit Litauen tragisch zu nehmen — an dem Tage, an dem die Note in Warschau bekannt wurde, sahen wir im Außenministerium nur aufrichtig erheiterte Gesichter.

Mit dieser Erkenntnis könnte man beruhigt schließen, wäre uns nicht eine Pressestimme unangenehm aufgefallen: als einziges Blatt findet der „Glos Prawdy", den man jetzt wieder als Pilsudski und den Kreisen der hohen Militärs nahestehend bezeichnen darf, scharfe Töne für den litauischen Vorstoß, während zum Beispiel die offiziöse Epoka dem Völkerbund einfach den Rat gibt, die Note in den Papierkorb zu werfen und sie überhaupt sehr humoristisch nimmt. Aber was schreibt das Militärblatt? Das unausstehliche litauische Streichholz droht, einen neuen Krieg zu entzünden. Man wird es am besten auslöschen müssen." Soll das eine Drohung sein? Fast klingt es so.

Vorboten

Kaum hat die polnische Regierung als Zeichen ihres guten Willens — ob es mehr sein wird, wird erst später zu beurteilen sein — eine formelle Erklärung abgegeben, daß die Grenzschutzverordnung kein besonders gegen Deutschland gerichtetes Instrument sei und auch nicht als solches gehandhabt werden soll, da regt sich auch schon aus seinem Posener Nest der giftspeiende und deutschfresserische „Kurjer", als Hüter der nationalen Interessen des polnischen Staats — eines Rechts, das auszuüben er schon längst verloren hat. „Polen" — so führt er ungefähr aus — „habe immer wieder den deutschen Forderungen nachgegeben: erst in der Optantenfrage, darauf in der Frage der Liquidation deutschen Eigentums, jetzt gibt es wieder in der Frage der Grenzschutzverordnung nach, und liefere die Sicherheit Polens den bösen Deutschen auf Gnade und Ungnade aus." Nun, wir wollen hoffen, daß die polnische Erklärung bezüglich der Nichtanwendung der Grenzschutzverordnung gegenüber deutschen Bürgern sich doch nicht als gleichwertig mit dem „Nachgeben" in der Optanten- und Liquidationsfrage erweisen möge, denn dort ist dieses Nachgeben, wie man weiß, leider nur auf dem Papier stehen geblieben. Schwerer scheint uns schon, die Befürchtungen des „Kurjer" über die Gefahr, die nun die Sicherheit Polens bedrohe, zu entkräften; ist es doch augenscheinlich und niemand wird daran zweifeln können, daß die braven deutschen Geschäftsreisenden, die nach Abschluß des Handelsvertrages nach Polen kommen und — auf Grund der polnischen Zusicherung — auch in den Grenzgebieten Handel treiben werden, nichts anderes im Sinne haben, als die Sicherheit Polens zu bedrohen. Wir wundern uns nur, daß da der Kriegsminister ruhig zuschaut und nicht gleich die Mobilisierung verfügt!

Ueber diesen erbauenden Ausblicken des „Kurjer“ wird man aber nicht vergessen dürfen, die Frage aufzuwerfen, ob die polnische Erklärung wirklich so grundlegende Bedeutung hat, ob sie wirklich genügt, um alle deutschen Befürchtungen zu zerstreuen. Da sei zuerst festgestellt, daß Polen niemals gesagt hat, die Grenzschutzverordnung sei gegen deutsche Bürger gerichtet. Im Gegenteil, das hat man deutscherseits auch nie angenommen, vielmehr hat man eine Zeitlang sogar geglaubt, es handle sich hier um eine Maßnahme gegenüber der nicht polnischen Bevölkerung in den östlichen Grenzgebieten. Was aber zu befürchten war, war die Möglichkeit einer Handhabung der Verordnung, die den unteren Verwaltungsorganen völlig freie Hand beläßt.

Man braucht nicht weit zu suchen: uns ist ein Fall bekannt, in dem der Soltys in einem Dorf der deutschen Besitzerin eines mehrere tausend Morgen großen Gutes erklärt hat. er könne sie jetzt auf Grund der Grenzschutzverordnung ohne weiteres ausweisen, weil sie während der Inflationszeit Zucker für sich aus Deutschland gebracht hat — nicht etwa in großen Mengen, sondern ein paar Pfund, für eigenen Bedarf. Wie soll nun ein deutscher Handlungsreisender ruhig nach Polen kommen um hier Geschäfte zu machen, womöglich einer Filiale des Heimbetriebes vorstehen, wenn ihm die Gefahr droht, für drei ohne Erlaubnis eingeführte Zigarren — die er doch so schwer missen wird, und die das polnische Tabakmonopol wohl kaum ersetzen kann — ohne weiteres ausgewiesen zu werden.

Einer solchen Möglichkeit muß nun deutscherseits selbstverständlich vorgebeugt werden, soll nicht die praktische Auswirkung des Handelsvertrages — und mag er noch so viele wirtschaftliche Vorteile in Aussicht stellen — in Frage gestellt werden. Es fragt sich nun, ob die polnische Zusicherung genügt. Da werden wir nun doch, ohne die Bedeutung der polnischen Erklärung in moralischer Beziehung zu verkennen und einschmälern zu wollen, feststellen müssen, daß dies nicht ganz der Fall ist. Diese Erklärung wird erst dann Sinn gewinnen, wenn ihr auch in formell-juristischer Beziehung gewisse Bindungen, im Rahmen des Handelsvertrags und des damit unlösbar verbundenen Niederlassungsrechts, folgen werden.

Dies zu erreichen wird Aufgabe der Rechtskommission sein, in der die deutschen und polnischen Bevollmächtigten sine ira et studio zu beraten haben werden. Nachdem jetzt aber autoritativ versichert worden ist, daß der Zweck der Grenzschutzverordnung, die sicher mehr Unheil angerichtet hat, als ihr Vater, der Herr Innenminister, anrichten wollte, nicht die Bedrohung deutscher Bürger ist, wird es der polnischen Seite, so wollen wir hoffen, auch nicht schwer sein, die Formel für eine entsprechende praktische Garantie hierfür zu finden.

Politische Nachrichten

Die deutsch-polnischen Handelsvertrags-Verhandlungen

Genf. Der Berliner Korrespondent des „Journal de Genefee“ berichtet zum kürzlichen Bericht über die für Mitte September in Warschau vorgesehene Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, daß das neue Kabinett Hermann Müller bei diesem Beschluß nicht aus eigener Initiative gehandelt habe, sondern vielmehr einem Vorschlag der polnischen Regierung folgte. In Warschau bestehe gegenwärtig ein erhöhtes Interesse an einer erfolgreichen Weiterführung und Abschluß der Handelsvertragsverhandlungen. Die polnische Ausfuhr nach Deutschland sei in den ersten drei Monaten dieses Jahres passiv gewesen und habe 198 Millionen Zloty betragen, während die deutsche Ausfuhr nach Polen im gleichen Zeitraum 257 Millionen Zloty betragen habe. Warschau habe gegenwärtig umsomehr ein dringendes Interesse an dem baldigen Abschluß eines Handelsvertrages mit Deutschland, da die günstige Konjunktur für die Einfuhr der polnischen Oberschlesienkohle, die im letzten Jahr infolge des englischen Bergarbeiterstreikes bestand, nunmehr endgültig zu Ende sei. In gut unterrichteten Berliner Kreisen besteht die Auffassung, daß die polnische Regierung zu einer endgültigen Lösung und zu einem Abschluß der Handelsbeziehungen zwischen Polen und Deutschland zu gelangen wünsche. Man glaube zwar noch nicht, daß die Handelsvertragsverhandlungen im Herbst bereits zum Abschluß des Vertrages gelangen würden, vielmehr würde der Abschluß eines Provisoriums für möglich gehalten, der jedoch einen Schritt vorwärts zum Abschluß des endgültigen deutsch-polnischen Handelsvertrages bilden könnte.

Warschau und die litauische Note an den Völkerbund

Warschau. Die litauische Note an den Völkerbund wegen der bevorstehenden polnischen Manöver im Wilnagebiet, die von der Warschauer Presse am Mittwoch mit entrüsteten Ueberschriften versehen wird, wird am Donnerstag in der Regierungspresse auffallend kurz behandelt. Die halbamtliche „Epoka“ erklärt, daß gar keine Manöver im Wilnagebiet beabsichtigt seien, sondern nur die normalen militärischen Uebungen, wie sie in jedem Jahre nach der Ernte abgehalten würden. Die litauische Note müsse deshalb als ein neuer Versuch angesehen werden, Polen der Kriegslust zu verdächtigen. Der Schritt der litauischen Regierung sei umso charakteristischer, als Litauen den polnischen Vorschlag eines Nichtangriffsvertrages abgelehnt habe.

Schnitter

Von M. Feesche.

Ein heißer Tag! Es duftet nun das reife Korn,
Die blauen Blumen nicken, und die Felder wogen.
Glanz über allem! Sonnenglanz! Durch Busch und Heckendorn
Hat Gaisblatt seine Schleier schimmernd hingezogen.
Die Sense klingt! Wie sich die Garben legen,
Die güldne Flut! Da schaffen starke Hände,
Sie greifen in den reichen Erntesegen;
Auf Stoppeln fällt der Tau, wenn nun der Tag zu Ende.
Ein heißer Tag! Und heißes, schweres Mühen.
Da gilts im Schweiß des Angesichts sein Brot zu essen.

Und doch, wenn dann die Sonnenstrahlen hinterm Wald verglühen,
Scheint es, die Schnitter haben alle Last vergessen,
Sie kommen heimgefahren. Fernher tönt ihr Singen
Ins stille Dorf, nicht jubelnd und nicht laut,
Doch so, wie eines frohen Herzens Lied mag klingen,
Nach reichem, sonn'gem Tage, weich und traut.
So wünsch ichs dir und mir, wenn einmal unsre Hände
Den Feierabend halten nach des Lebens Mühn und Ringen,
Wenn heiß die Arbeit war, daß an des Tages Ende
Wir stillen Herzens können doch noch singen.

Argentinienfahrt

(Schluß.)

Nach einigen Tagen traf ich in Buenos Aires meine Schicksalsgenossen Trapp und Groß. An ihrer Verfassung konnte ich mir ein Beispiel nehmen davon, was mich hier erwartete. Der Anfang eines Gedichtes, das ich zufällig auf einem Zeitungsfetzen fand, schildert kurz aber eindrucksvoll das Schicksal der Ankömmlinge.

„Es naht das Schiff vom fernen Heimatstrande
Und bringt der Männer und der Frauen viel,
Die hier, in dem für sie so fremden Lande,
Nun suchen ihres Lebens neues Ziel.
Im Herzen ist ein stolzes Hoffen,
Daß sich nun bald ein jeder Traum erfüllt,
Das Paradies liegt vor den Augen offen,
Wenn sich dem Blick die Riesenstadt enthüllt.

Doch ach, die Träume haben oft gelogen,
Es ward so anders, wie sie sich's gedacht
In den Erwartungen getäuscht, betrogen,
Sind grausam sie zur Wirklichkeit erwacht.
Rings tobt die wilde Jagd nach dem Erwerben,
Und alle müssen mit auf dieser Bahn,
Ob Schritt sie halten, oder sterben,
Sie sind im Strom vom ersten Tage an.

Besichtigung der polnisch-litauischen Demarkationslinie

Kowno. Der russische Militärattachee in Riga, Sudakow, weilte dieser Tage in Kowno und besichtigte anschließend die polnisch-litauische Demarkationslinie. Er hatte eine längere Unterredung mit dem Kriegsminister, General Daukantas. Die Nachricht von einer Abberufung Sudakows im Zusammenhang mit dem Rosittener Spionageprozeß bezw. der Aufdeckung der Spionagetätigkeit seines Sekretärs Lange, hat sich nicht bestätigt. Sudakow wurde plötzlich dienstlich nach Moskau berufen, kehrte aber vor einigen Tagen wieder auf seinen Rigaer Posten zurück.

Die deutsch-litauischen Beziehungen

Berlin. Wie aus einer Unterredung mit einer maßgebenden litauischen Persönlichkeit hervorgeht, ist die litauische Regierung nach wie vor in der Frage der deutsch-litauischen Verhandlungen optimistisch. Es wird versichert, daß keine besonderen Schwierigkeiten beständen, und daß nur noch einige ganz unwesentliche Punkte zu regeln seien. Die Unterzeichnung des deutsch-litauischen Vertrages sei somit in allernächster Zeit zu erwarten. Auch bezüglich der Gerüchte, wonach Litauen für ein Nachgeben in der Wilnafrage evtl. mit einer teilweisen Aufhebung des Memelstatuts kompensiert werden soll, erklärt diese Persönlichkeit, daß von derartigen Dingen in Kowno nichts bekannt sei. Derartige Gerüchte seien somit völlig unbegründet. Die Versuche, Litauen zu einem Verzicht auf Wilna zu bewegen, seien überhaupt wenig aussichtsreich, da Litauen nur durch Gewalt gezwungen werden könnte, auf Wilna zu verzichten. Es sei auch unwahrscheinlich, daß der Völkerbund sich für ein derartiges Manöver hergeben würde, da er hierfür keinerlei juristische Grundlagen habe. Sollte der Völkerbund aber dennoch den Spruch der Botschafterkonferenz bestätigen, so würde sich der Völkerbund damit ein solches Armutszeugnis ausstellen, daß er alles Ansehen verlöre. Litauen würde im übrigen einem derartigen Spruch des Völkerbundes weder Folge leisten noch ihn irgendwie anerkennen.

Kein deutscher Druck auf Litauen

Berlin. Der englische Außenminister Chamberlain hat am Mittwoch im Unterhaus der Ansicht Ausdruck gegeben, daß Deutschland ebenso wie England und Frankreich in Kowno, einen Schritt unternehmen werde, um die litauische Regierung zur Annahme der Völkerbundsempfehlungen im litauisch-polnischen Konflikt zu bewegen. Hierzu darf darauf verwiesen werden, daß Deutschland keinen Kollektivschritt unternommen hat, sondern daß der deutsche Gesandte in mehreren Demarken in Kowno sich von der litauischen Regierung über den Standpunkt der litauischen Regierung in dem litauisch-polnischen Konflikt hat informieren lassen. Bei dieser Gelegenheit hat der deutsche Gesandte Morahl die Gelegenheit genommen, auf den deutschen Standpunkt in der litauisch-polnischen Angelegenheit hinzuweisen. Der deutsche Standpunkt geht bekanntlich dahin, daß eine Kriegsgefahr im Osten infolge des polnisch-litauischen Streites für die gesamte europäische Lage, Gefahren in sich trüge, und daß infolgedessen alles vermieden werden muß, was zu einem derartigen Ausgang des Streites führen könnte. Es ist jedoch unrichtig, wenn behauptet wird, daß Deutschland einen Druck auf Litauen in dieser Angelegenheit ausgeübt habe.

Das neue Belgrader Kabinett

Belgrad. Das neue Kabinett ist bereits vom König vereidigt worden. Dieses setzt sich vorwiegend aus Mitgliedern des vorigen Kabinetts zusammen. Der neuen Regierung gehören folgende Persönlichkeiten an:

Ministerpräsident und Innenminister Dr. Korosetsch (Slovak. Klerikaler), Außenminister Dr. Marinkowitsch (Demokrat), Unterrichtsminister Gral (Demokrat), Justizminister Dr. Angelinowitsch (Demokrat), Postminister Markowitsch (Demokrat), Kriegsminister General Hadzitsch, Finanzminister Subotitsch (Radikaler), Landwirtschaftsminister Anditsch (Radikaler), Verkehrsminister Stanitsch (Radikaler), Minister für soziale Politik Bavitsch (Radikaler), Minister für Agrarreform Povitsch (Radikaler), Arbeitsminister Vujitschitsch (Radikaler), Gesundheitsminister Dr. Popowitsch (Radikaler), Kultusminister Zweitkowitsch (Radikaler).

Agram und die Ernennung des Kabinetts Korosetsch

Belgrad. Die Nachricht von der Ernennung des Kabinetts Korosetsch hat nach Meldungen aus Agram bei den Kroaten einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht. Es wird Dr. Korosetsch zum Vorwurf gemacht, daß er als Slowene sich mit Belgrad gegen die Kroaten vereinige und damit deren Behauptung, daß die Bürger in den neuen Gebieten nicht gleichberechtigt seien, wiederlegt habe. Man hofft in Agram, daß das Kabinett Korosetsch schon in kurzer Zeit durch eine neue Regierung und zwar auf der Grundlage einer Verständigung zwischen Belgrad und Agram ersetzt werden wird.

Kein wahres Friedensfest ohne Stresemann in Paris

Paris. Die nationalistische „Libertee", die sich am Sonnabend in einem Aufsatz mit der Frage beschäftigte, ob Stresemann zur Unterzeichnung des Kelloggpaktes nach Paris kommen werde, stellt fest, **daß dieses Friedensfest seinen wahren Sinn verlieren würde, wenn Stresemann nicht anwesend wäre.**

Und wie zuerst ihr Auge freudetrunken
Die Zukunft nur im hellsten Lichte sah,
So tief ist nun die Hoffnung jäh gesunken
Wo ihnen unverhüllt die Wahrheit nah,
Allein und hilflos stehn sie im Getriebe,
Das oftmals schlimmer als die Wildnis ist,
Kein Wort des Trostes und kein Wort der Liebe,
Zeigt ihnen, daß man ihrer nicht vergißt.

Ich kann diesem, aus meinen Erfahrungen nur herzlich wenig an Düsterheit wegnehmen. Wer es auch sei, der in Argentinien den Anker seines Lebensschiffleins auswirft, ob glücklicher Seefahrer, ob Heimatloser oder Schiffbrüchiger, ob ein Mensch mit Sehnsüchten und Plänen und Zielen im Herzen oder ein durch das Leben oder die Welt Enttäuschter, alles geht um der verheißenen Freiheit willen hierher. Und so kommen unaufhörlich die vielen tausende Einwanderer hier an, angelockt durch persönliche Schilderungen aus Briefen, angefeuert durch Informationen der Presse und der Siedlungsgesellschaften, verlassen daheim gute oder schlechte Stellungen, aller erdenklichen Berufe, verlassen wohl auch eigenen Grundbesitz oder eigenes Geschäft, um hier von Neuem anzufangen. Erstaunlich wenig sind dabei, die sich ernsthaft die Frage vorgelegt haben, was und wie er sich die hiesigen Verhältnisse vorstellt und was er hier anzufangen gedenkt.

Ein Großteil will siedeln, dazu gehört aber Geld. Die verbreiteten Nachrichten, daß man hier Feld, Haus, Geräte und Vieh zum Anfangen gratis bekommt, sind unwahr. Es gibt wohl Kredite, sie kommen aber nur selten zu Nutze, weil so mancher Neuling den Verpflichtungen nicht nachkommen kann; die ersten Schwierigkeiten und Mißerfolge werfen ihn um, er läßt alles im Stich wobei geleistete Arbeit und vorangezahltes Geld oder auch schon abgezahlte Raten verloren gehen. Hat aber jemand ungefähr 2000 Dollar, der kann siedeln, soll aber auch erst in die Lehre gehen, ehe er eigenes Land kauft.

Für solche, die mit der Aussicht auf Erwerb herkommen, ist die Sache noch viel ungünstiger. Da ich bisher beinahe ununterbrochen beschäftigt war und auch gesundheitlich obenauf bin, wäre es sündhaft, wenn ich klagen würde, umsomehr, wenn man täglich die unendlich vielen Schicksalsgenossen arbeits-, brot- und ratlos umherziehen sieht. Es soll sich ja jeder reiflich überlegen, ehe er hierher kommt. Damit will ich nicht sagen, daß hier nichts mehr zu machen sei! Argentinien ist ein Land von unbegrenzten Möglichkeiten. Trotzdem besteht die Tatsache, daß einerseits ein Teil sich emporarbeitet, während anderseits viele zu Grunde gehen, aber so, wie man es bei uns noch nie gesehn, noch glauben würde. Ein Hauptgrund ist der, daß der größte Prozentsatz der Einwanderer gänzlich mittellos ins Land kommt (oft mußten die letzten Pfennige noch auf dem Schiff durchgebracht werden) und auf sofortigen Erwerb eingestellt sind. Infolge des übergroßen Angebotes an Arbeitskräften ist es den Neuankommenden von vornherein beschieden, auf's Aeußerste ausgenützt zu werden. Bezeichnend dafür ist, daß neuangekommene unqualifizierte Arbeiter und in Fällen wo es auf Sprachkenntnisse nicht

Aus Stadt und Land

Lemberg. (Frau Kamilla Ganz gestorben.) Abermals griff der unerbittliche Tod mit seiner eiskalten Hand nach einem uns herzlieben und besten Menschen unserer Gemeinde. Unerwartet schnell, denn noch vor kurzer Zeit durfte Frau Kamilla Ganz Stunden innigster Freude feiern. Nun aber liegt tiefer Schatten über jenem Haus. In letzter Zeit wohl leidend, merkte man aber nicht, daß die Krankheit in solchem schnellen Tempo vorwärtsschritt, daß eine notwendige Operation, die in Wien vorgenommen worden war, weder Linderung noch Heilung des Leidens bringen konnte. Die Verstorbene ahnte es wohl, doch blieb diese Ahnung ihr Geheimnis, um nicht den geliebten Gatten, die Kinder, Eltern und Verwandte in Unruhe zu versetzen. Sie ging darob auch den schweren Gang nach Wien. Und dort, wie gesagt, wartete der Harte, Unerbittliche, und nahm sie uns (am 18. Juli) für immer... Ganz gleich, ob Gattin, Mutter oder Mitglied unserer evangelischen Gemeinde, allüberall wußte die Verstorbene ihre Frauengröße und Liebe kundzutun, ohne auch nur eines Dankes für sich zu erheischen. Gab es ein Leid zu stillen, war sie es, die aufrichtige Worte des Trostes fand, war ein Hilfsbedürftiger, der um ein Scherflein bitten mußte, dann war ihrer Mildtätigkeit keine Grenze gegeben, und war es, daß ihr ein armes, verstoßenes Menschenkind in die Wege geführt wurde, dann war ihrem gütigen Herzen keine Last zu groß, um dieses Menschenherz zu hegen und zu pflegen, bis das Schicksal andere Wege gefunden. Der Verlust ist groß. Darum sei der Dahingeschiedenen auch an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt. Dank für die aufopfernde und liebevolle Tätigkeit als Präsidentin des Evangelischen Frauenvereines, wodurch in den letzten Jahren manch gutes Werk der Liebe vollbracht werden konnte, manche Wunde gelindert oder gar geheilt wurde. Unsere Aufgabe ist es daher, dieses Menschen Taten in goldene Lettern zu fassen und stets sich ihrer zu erinnern und ebenso zu handeln. Ihr vorbildliches Wirken erwuchs aus Größe und Güte. Diese Eigenheiten aber erstehen nur aus einem reinen Herzen und dieses Herz wohnte auch in ihr. Gott war ihr Führer, in Leid und Freude, am Morgen wie am Abend. In seine Hände legte sie ihre Sorgen, Weh und Ach. Aus seiner Hand nahm sie auch den bitteren Kelch des Scheidens. Sie ruhe in Frieden. Die Ueberführung der irdischen Hülle von Wien nach Lemberg verzögerte sich, weshalb auch die Beerdigung erst am Sonntag, den 22. Juli, um 4 Uhr nachm. stattfinden konnte. Zu diesen schweren, ernsten Stunden waren alle, die es wußten und sie kannten, gekommen, um ihrem Sarg zu folgen. Die Kirche war überfüllt und jeglich Auge trug das Zeichen innigster Teilnahme und der Trauer, als Herr Pfarrer Dr. R. Kesselring nachstehende Ansprache hielt: Werte Trauergemeinde! Liebe leidtragende Familie! Wie nahe wohnen oft im Leben Leid und Freude, Wonne und Weh beieinander! In derselben Stadt am blauen Donaustrande, die in diesen Tagen von den Klängen froher und ernster Lieder widerhallt, hat den 18. Juli, fern von der Heimat, fern von lieben Kindern, Eltern und Angehörigen, ein edles Herz am Herzen des innigst geliebten Gatten für immer zu schlagen aufgehört; nach kurzem, aber heißem und schwerem Ringen haben treue, gütige Augen, die schon seit Monaten dem Tode unerschrocken entgegenblickten, sich geschlossen, um nie wieder sich aufzutun, um wie erlöschende Sterne am Himmel die Erinnerung zu wecken an so viel warmes, inniges Leuchten. Während im festlichen Trubel der Millionenstadt tausend und abertausend Hände sich regten, haben fleißige, unermüdlich tätige Hände zum letzten Segnen, zum letzten gläubigen Gebet sich gefaltet! Unsere allverehrte, liebe, unvergeßliche Mitschwester Kamilla Ganz ist es, an deren Sarge wir in diesem Gotteshaus in tiefstem Schmerz und ernster Wehmut uns versammelt haben. Viel zu früh nach unserem menschlichen Ermessen, aber nach Gottes unerforschlichem Willen und Ratschluß ist diese Stunde des Abschiedes gekommen. Viel zu jäh erscheint uns der Weg von der Höhe eines kaum 44-jährigen, glücklichen, edlen Menschenlebens in die grauenvolle Tiefe des Grabes, aus dem eisige Kälte, dunkle Fragen, ungelöste Rätsel uns entgegenströmen. Wahrlich kein Sarg kann uns erschütternder zurufen als dieser Sarg: „Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume des Feldes! Wir vergehen wie ein Traum, gleich einer Wolke vor dem Winde. Unsere Tage fliegen leichter dahin denn eine Weberspule!“ Wie eine vom Sturm geknickte, edle, kostbare Blütenpflanze will uns dieses abgeschlossene Leben der teuren Entschlafenen vorkommen, der wir alle von Herzen noch Jahrzehnte ungetrübten Familienglückes gewünscht hätten. In heißer Qual schreien, ihr tiefbetrübten Leidtragenden, eure Herzen auf. Warum? Warum nimmt Gott, wie es scheint, die besten Menschen am frühesten zu sich? Euch ist zu Mute, als ob alle Saiten, die in jedes Menschen Seele gespannt sind, gerissen wären unter den rauhen, harten, kalten Griffen des Todes, der unbekümmert um euer banges Hoffen, heißes Sehnen, gläubiges Beten und Bitten die beste Gattin, Mutter, Großmutter, Tochter und Schwester für immer euch entrissen hat. Warum hast du mich verlassen? So sprichst und klagst du, lieber christlicher Mitbruder und Freund, an diesem Sarge, der so viel Teures umschließt. Welche Liebe und Treue hat dir dein innigst geliebtes Weib erwiesen all die 27 Jahre eurer gemeinsamen Wanderschaft, Tag um Tag, Stunde um Stunde. Keine bessere, wackerere Lebensgefährtin konntest du finden, keine, die so unermüdlich für dich und dein Haus in Familie und Geschäft gearbeitet und gerungen hätte. Und ihr Kinder, das vierblättrige Kleeblatt ihres Herzens, euch galt all ihr Sinnen und Trachten von früh bis spät, in nimmer erlahmender Opferfreudigkeit. Wie innig war sie euch allen zugetan, wie nahm sie teil an euren großen und kleinen Freuden und Leiden, immer gütig, immer Frohsinn in den Augen, in deren Bann euch stets so wohl war. Schon als der Tod seine dunklen Fittiche über eure geliebte Mutter ausbreitete, schrieb sie, wenige

---

ankommt auch Handwerker viel eher Beschäftigung finden, als solche die schon längere Zeit im Lande sind oder auch Einheimische. So wird der „Gringo“ zu deutsch auch „Grüne“ mal in die erste bitterböse Schule genommen, in welcher meistens sich die Entscheidung vollzieht, ob es künftig aufwärts oder abwärts gehen soll. All diejenigen, die es in der Heimat so leicht sagen: „O, ich mache alles, was nur eines Menschen würdig ist“, die sollen es sich reiflich überlegen, ob sie es auch ausführen können. Ein großer Teil geht eben an Mangel an Anpassungsfähigkeit zu Grunde. Es soll keiner denken, daß man hier liebreich auf ihn wartet (außer er hat hier gute Beziehungen oder erprobte Freunde) oder, daß man ihm alles entgegenbringt und an die Hand geht! Fehlgeschossen. Der Neue kommt her um einerseits auf das strupelloseste ausgenützt zu werden, anderseits kann er nicht gut auf eine richtige Unterstützung von seiten seiner früher eingewanderten Leidensgenossen rechnen, da er für ebendieselben, höchstens als immer immerzu billiger werdender Ersatzmann und Lohndrücker in Betracht kommt. Das Traurigste dabei ist, daß die meisten Reibereien nicht zwischen Erbeingesessenen und Fremden entstehen, aber meistens unter Landsleuten, auf die doch der Neue am meisten rechnen muß.

Erwartet wird der Emigrant höchstens von der Regierung, die außer zweiwöchentlicher freier Kost und Unterkunft und einer freien Reise zu jedem auch dem entferntesten Fleck des Argentinienlandes, für den Einwanderer weiter nichts übrig. Diese freien Reisen werden vielen zum Verhängnis, weil nur die Hinfahrt bezahlt wird. Viele fahren unüberlegt in eine fremde Wildnis, zurück dauert es oft Jahre und viele Ungezählte, die sich in der Verzweiflung zu Fuß auf den Weg machen, finden oft den Weg nie mehr. Einzeln und in Gruppen ziehen sie die Eisenbahn und Heerstraße entlang, gelingt es zur Nacht eine Brücke zu erreichen, so sind sie glücklich, ein Dach über dem Kopfe zu haben. Ueberbringer dieses Briefes ist selbst 18 Tage gewalzt, ich erkannte ihn kaum, als er mich vor meiner Wohnung ansprach. Dann erwarten den Neuankömmling gewissenlose Arbeitgeber, strupellose Wucherer und allerlei menschliches Ungeziefer, das in der Not und dem Elend seiner Mitmenschen seine schmutzigen Geschäfte abwickelt.

Gelingt es aber Manchem eine halbwegs gute Arbeit zu erhaschen, so muß er derart arbeiten, daß viele, wenn sie in der Heimat ebenso arbeiten wollten, ihr Argentinien in der Heimat finden würden, und zweifellos billiger. Vor allem warne ich vor dem auch im Deutschen Reich (und auch bei uns) üblichen Abschieben von Sorgenkindern. Diese Unglücklichen, denen das Leben schon in der Heimat schwer war, werden mit der Entziehung der gewohnten Umgebung und Sitten, der sicheren grausamen Verzweiflung ausgeliefert. Einigen wenigen ist diese Methode zukömmlich und dient zu ihrer Erstarkung. Aber der Großteil verkümmert und geht zu Grunde. Es soll jeder Charakter genau geprüft werden, ehe er einer solchen Radikalkur preisgegeben wird.

Für diesmal muß ich nun Schluß machen. Eigentlich hatte es den Anschein, als sollten auch diese Blätter nicht zu ihnen gelangen, so hergerichtet hat sie der am Sonntag über uns herein-

Stunden vor ihrem Sterben, ihren letzten Brief, ihre letzten treuen Grüße und Segenswünsche euch allen entbietend, alle zur Eintracht, zum Frieden, zum innigen Zusammenhalten ermahnend, daß ihr über dem Vergänglichen nicht das Unvergängliche, das Bleibende, das Ewige nicht aus den Augen lasset und den Stimmen der Sehnsucht lauschet tief im Innern, die uns zurufen: Gott ist unsere Sonne, die Sonne, die nie untergeht, sein Trost ist unseres Herzens Wonne, der Trost, der nie versagt. Empor die Herzen! Dort über den Sternen ist die Heimat, die zukünftige Stätte, die wir suchen sollen, das Land, in dem wir nach dem Erdenleid und Erdenstreit ruhen sollen im Hause unseres himmlischen Vaters, an seinem gütigen Herzen und in seiner unaussprechlichen Liebe. Für ein Menschenkind, es sei alt oder jung, vornehm oder gering, kann es kein feineres Lob geben, als dies eine: Es wandelte auf Gottes Wegen. Dieses Lob muß ich der teuren Entschlafenen in ihrer Eigenschaft als Präsidentin unseres evangelischen Frauenvereines noch zurufen. In den Kranz, den dankbare Liebe, treues Gedenken geflochten, auch unsern tiefsten Dank, unsere Anerkennung und Wertschätzung einflechten. Das Christsein besteht nicht in Worten allein, sondern in Taten! Wie viele edle Taten, wie viele Opfer, von denen nur ganz wenige etwas wußten, die von der Entschlafenen in ihrer rührenden, wahrhaft evangelischen Bescheidenheit verschwiegen wurden, zieren ihr edles Lebenswerk und Bild. Um nur eine hochherzige Tat herauszugreifen! Als im Winter 1919/20 bei uns der Flecktyphus wütete, brachte ich aus den Lemberger Flüchtlingsbaracken in das Haus der Verstorbenen einen unglücklichen, in Schmutz und Unrat starrenden deutschen evangelischen Jungen aus dem fernen Riga, dessen Mutter auf der Flucht elend umgekommen war. Diesen Jungen hegte und pflegte unsere in Gott ruhende Mitschwester Jahre hindurch, bis es uns gelang, den Vater des armen Kindes ausfindig zu machen und ihm den Sohn zu übergeben. Mit welcher Liebe, Eifer und hochherziger Gesinnung nahm die Entschlafene anläßlich von Christbescherungen sich armer, verwaister Kinder an. Still und bescheiden, ohne auch nur ein Wörtchen des Dankes und der Anerkennung zu suchen, hat sie Jahre hindurch als Präsidentin unseres Frauenvereines ihr Bestes getan. Gott möge es ihr reichlich lohnen: an ihr in seinem ewigen Reich, an ihren Kindern in diesem Leben! Ehre ihrem Andenken! Liebe Trauergemeinde! Reich an Sorgen, Schmerzen, an Kummer und Mühen ist jedes Menschenleben. Vergessen wir es nicht: Das Leben ist ein stetes Kommen und Gehen, ein kurzes Beisammensein und ein langes Getrenntsein. Auf Stunden des Glückes, seligster Gemeinschaft, folgen Jahre der Sehnsucht und Einsamkeit. Für diese wollen wir uns alle Gottes Trost und Kraft wünschen. Wie tapfer und gottergeben hat unsere unvergeßliche Mitschwester das Kreuz getragen, das der Herr ihr auferlegt hat. Sie glaubte und fühlte es: Gott ist getreu, er hat trotz allem Gedanken des Friedens mit uns. In die Ewigkeit und nicht in die Vergänglichkeit ruft uns der Tod auf Gottes Befehl. Hinter allem Leben und Sterben steht Gott, an den wir glauben, dem wir vertrauen, den wir suchen und endlich auch finden sollen. Das sind die letzten und höchsten Gedanken auch in dieser wehmutsvollen Stunde und auch an diesem Sarge. Alles Leid währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit! Und einen Abglanz dieser treuen Gottesliebe habt ihr, liebe Leidtragenden, gesehen und erlebt in der warmen, gütevollen Liebe eurer Mutter. Nicht wie lange man gelebt, sondern wie man gelebt, welche Gesinnung, welche Gedanken und Taten unser Leben ausgefüllt haben, macht unsern Wert vor Gott aus. Darum verknüpfe sich mit dem tiefsten Dank, den ihr in dieser Stunde des Scheidens als unverwelklichen Kranz auf den Sarg eurer Gattin und Mutter leget, der warme Dank gegen Gott, der euch eine solche Frau und Mutter gegeben hat. Treuer Gott, gnadenreicher Vater im Himmel, laß uns allen leuchten Dein Angesicht! Tröste die leidtragende Familie, alle Freunde und Angehörigen der Entschlafenen, die um des harten, schweren Loses, das ihnen gefallen, jetzt klagend und weinend vor Dir stehen. Erquicke sie aus dem ewigen Born Deiner großen Barmherzigkeit und um Jesu Christi willen. Laß sie vernehmen die Worte Deines Sohnes: „Kommet her zu mir alle, die ihr euch mühselig und beladen fühlet, denn ich will euch erquicken!" Amen.

Auf dem Friedhof, am offenen Grabe, richtete dann noch Herr Pfarrer Oskar Mitschke trostspendende Worte an die Hinterbliebenen, erinnerte, daß wohl der Friedhof die Stätte der Trauer, aber auch zugleich der inneren Erhebung sei, daß jedes Kreuz auf den Grabeshügel gleich Kerzen zum Himmel emporrage zu Gottes ewiger Liebe, die stark genug, ewiges Leben uns ererben zu lassen. Gottes Stimme: „Selig sind die da Leid tragen," gibt Kraft denen am Grabe, deren tränenvolles Auge im Glauben an Ihn aufblickt, um bei Ihm Trost und Stärkung finden zu können. Im Namen des Evangelischen Frauenvereines Lemberg schilderte Frau Pfarrer Dr. Helene Kesselring die seltenen Eigenschaften, wie Liebe, Treue, Güte und Menschenfreundlichkeit der Verstorbenen und brachte den Verlust des Vereines, der durch das Ableben seiner Präsidentin entstanden ist, besonders zum Ausdruck. Als sichtbares Zeichen der Dankbarkeit und der Wertschätzung legte Frau Pfarrer Dr. Kesselring für den Verein einen Kranz auf das Grab der Verstorbenen.

— (Arbeiten auf dem Sportplatze.) Es wird bekannt gegeben, daß der Lemberger Sportplatz im Interesse unserer Jugend noch in diesem Jahre spielfähig gemacht werden muß. Hierzu sind ganz bedeutende Erdverschiebungen notwendig und werden daher jung und alt dringend um Mitarbeit gebeten. Arbeitszeit: Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag ab 4 Uhr nachm. Das Bewußtsein, an der Vollendung dieses gemeinnützigen Werkes mitgeholfen zu haben, lohnt reichlich die aufgebrachte Mühe. Der Vorstand des Sportklub Vis.

Jaroslau. (Sterbefall.) Buddha sagt: „Alles Leben ist Leiden". Dies Wort hat wohl keinen unumschränkten Wahrheitsgehalt. Oft wird es aber im Leben einzelner Menschen zur tragischen Wahrheit. So war es im Leben des frühverstorbenen Sohnes des hierortigen Kurators der evangelischen Gemeinde. Dem am 16. Juli l. J. nach einer schweren Operation Verschiedenen, Leopold Arend, hatte Gott Leiden zum Inhalt seines Lebens gemacht; und dies von Kindheit an. Gleichwohl hatte der Tote, dessen sterbliche Hülle am 18. d. Mts. unter zahlreichem Geleit zu Grabe getragen wurde, sich ein kindliches, stilles und liebreiches Wesen bewahrt. Ergeben und dankbar, bescheiden und allzeit freundlich, war er, der stille Kreuzträger, von Eltern und Geschwistern besonders geliebt. Darum war für die trauernden Angehörigen der Trennungsschmerz groß und wahr. Der Gedanke an das Heilandswort: „Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden" — tröste auch sie!

Kolomea-Baginsberg. (60. Geburtstag.) Am 1. Juli l. J. beging der Presbyter unserer Gemeinde, Magazinsmeister Herr Jakob Löwenberg seinen 60. Geburtstag. Trotz mancher Unbill und harter Schicksalsschläge, die ihn im Laufe der sechs Jahrzehnte getroffen, konnte der allseits geschätzte und geachtete Mann den Festtag in aller geistigen und körperlichen Frische begehen. Aus diesem Anlasse wurden dem Jubilar seitens der zahlreich erschienenen Gäste die herzlichsten Glückwünsche dargebracht. Im Namen des Pfarramtes entbot die herzlichsten Grüße und Wünsche für das Wohl des Jubilars Herr Vikar Wilhelm Ettinger, der in seiner Ansprache u. a. betonte, daß alles Wünschen keinen Wert hätte, wenn es nicht zugleich ein Gebet ist zu dem, der dem Jubilar bisher so gnädig geholfen hat. In ukrainischer Junge sprach Herr Wiserkaniuk, lobte den Gefeierten als guten Nachbar, insbesondere aber als guten, treuen Menschen, der allen seinen Mitmenschen, ohne Unterschied der Nation oder Religion, die ihn um Hilfe anrufen, mit Rat und Tat zur Seite steht. Nach der ersten Rede brachte der hiesige Gesangverein, unter Leitung der Frau Oberlehrer Hilde Dörn, ein schönes

---

gebrochene Sturm und Wolkenbruch. Unser Betrieb stand vollkommen unter Wasser. Ich als einziger auf dem Bau wohnender Schlosser arbeitete von Sonntag 10 Uhr bis Montag Nacht, um erst die Motore zu bergen, wobei ich stundenlang bis in die Brusthöhe und auch drüber im Wasser patschte. Mit 6 Tagarbeitern hielten wir die Abdämmungen, die zu bersten drohten. Gestern abend kamen Leute aus der Stadt und ich soll im Bett liegen bei Grog und Schwitzen. Nun ich schwitze um wenigstens einen Teil der für Sie bestimmten Blätter umzuschreiben, da ich meiner Schwester Liese versprochen habe, endlich den langen Brief für Herrn Pfarrer zu schicken. Den Sturm hatte eine Wellblechtafel ein wenig losgerissen und schickte mir einige nassen Grüße in meine Behausung, daher die Bescherung.

Man lernt einander eigentlich nur im Unglück recht kennen.

*

Aesthetische Urteile schließen so gut wie jedes andere die ethische Verantwortlichkeit in sich.

*

Unser Verstand ist so eben hinlänglich für die Geschäfte, die wir auf der Erde zu betreiben haben; mit der Geisterwelt kommen wir nur durch unser Gewissen in Verbindung. Zu einer Wohnung der Gottheit ist er zu enge, für diese ist nur unser Herz ein würdiges Haus.

Ständchen, worüber sich der Gefeierte ganz besonders freute. Ja, sogar die „Baginsberger Kapelle“ blieb nicht zu Hause und ließ ihre Instrumente fröhlich erklingen. Radio war auch da; das aber oft von dem älteren Rivalen, dem „Gramaphon“, übertönt wurde. Gesungen und gelacht wurde viel, und man konnte an den Gesichtern aller Festteilnehmer nur lautere Freude erkennen. Natürlich wurden auch die zahlreich eingetroffenen Telegramme verlesen, unter denen sich auch eines von dem in Argentinien weilenden Sohne des Jubilars, Edmund, befand, in welchem er seinem lieben Vater die herzlichsten Glückwünsche darbrachte. Herr Czerwenzel, welcher die Telegramme verlesen hatte, konnte nun auch noch einen Brief von Herrn Pfarrer Lic. Max Weidauer verlesen, welcher zwecks Heilung seines rheumatischen Leidens gegenwärtig in Liebien Wielkie weilte und auf diesem Wege dem Jubilar seine herzlichsten Grüße entbot. Herr Czerwenzel sprach dann auch noch einiges aus den Erinnerungen vergangener Zeiten des Jubilars und stellte fest, daß derselbe sich selbst immer treu geblieben ist, d. h. trotz mancher harter Schicksalschläge, seine Fröhlichkeit bis zum heutigen Tage bewahrt hatte. Und so grüßen wir, auch auf diesem Wege, unseren lieben Jubilar und bitten Gott, daß er ihn den Seinen und der Gemeinde, an deren Verhältnissen er stets regsten Anteil nimmt, noch lange erhalten möge. —

Rawa Ruska. (Abschied des Herrn Pfarrer Joh. Harlfinger.) In der Pfingstwoche verabschiedeten wir unseren geliebten und verdienstvollen Pfarrer, Herrn Johann Harlfinger, der nach Schlesien übersiedelte, woselbst er nunmehr sein neues Arbeitsfeld gefunden. Es war ein schmerzlicher Abschied für beide Teile. Denn Herr Pfarrer Harlfinger hing mit großer Liebe an seinen Gemeinden und die Gemeinden mit gleicher Liebe an ihm. Betreute und sorgte er doch unermüdlich für seine Gemeinden. Der Bau des Bet- und Pfarrhauses ist zum großen Teil die Frucht seiner liebevollen Werbearbeit. Die Weckung und Sammlung der in dieser Diaspora wohnenden Glaubensgenossen ist ausschließliches Verdienst des Herrn Pfarrer Harlfinger. Am 30. Juni begleiteten Gemeinde und das Presbyterium ihren scheidenden Pfarrer zum Bahnhof. Es war, wie gesagt, ein schmerzvoller Abschied. Und nur die liebevollen Worte und das Versprechen unseres Pfarrers, daß er im Geiste dennoch bei uns bleibe, und daß er zur Einweihung unseres Bethauses für einige Tage kommen werde, linderten unsere bewegten Herzen. Gott segne ihn und seine Arbeit!

Stryj. (Jahresversammlung des Bezirksvereins Kleinpolen.) Seine diesjährige Jahresversammlung hielt unser Bezirksverein am 28. Juni, in der evangelischen Schule in Stryj ab. Um 10 Uhr vorm. eröffnet der Obmann, Oberlehrer Mohr, die Sitzung und begrüßt die erschienenen Mitglieder. Insbesondere aber widmet er herzliche Begrüßungsworte den anwesenden Gästen: Herrn Lehrer Erichsen aus Kiel, Herrn Professor Arthur Wagner-Stryj, dessen Erklärung, dem Vereine als Mitglied beizutreten, mit Beifall aufgenommen wird, und Herrn Sejmabgeordneten Lang, der uns nicht nur als Landsmann und Volksgenosse nahesteht, sondern, was für uns ganz besonders wichtig ist, als Berufskollege. An unseren Schulen wirkend, unsere Verhältnisse und Lage kennend, ist er in seiner jetzigen Stellung ganz besonders dazu berufen, unsere Interessen zu vertreten. Des weiteren begrüßt er die Vertreter unserer Kirche, die Herren Senioren Stonowski und Royer und Herrn Pfarrer Ladenberger. Und uns allen im Vereinsleben ein Vorbild gebend, heißt er auch unseren Herrn Schulrat Butschek ganz besonders willkommen. Anschließend übermittelt er der Versammlung Grüße des Herrn Hofrats Adolf Parr, Landesschulinspektor im Burgenland, der unserer Tagung einen recht guten Verlauf wünscht. In den einleitenden Worten hebt der Obmann hervor, daß die mißliche finanzielle Lage und die großen Entfernungen ein öfteres Zusammenkommen nicht ermöglichen, und daß wohl auch aus diesen Gründen heute so mancher Kollege und manche Kollegin der Versammlung ferngeblieben ist. Er betont die Notwendigkeit eines öfteren kollegialen Verkehrs und besonders in unserer Einsamkeit sind Konferenzen von großem Segen für Lehrer und Schule. Und mit der Bitte an alle anwesenden Mitglieder, nicht bloß selbst dem Verein treu zu bleiben, sondern auch auf die noch fernstehenden Kolleginnen und Kollegen in diesem Sinne einzuwirken, sie zum Beitritte zu bewegen und treu mitzuarbeiten, eröffnet der Vorsitzende die Sitzung. Nachdem Kollege Jakob Reichert einstimmig zum Schriftführer für diese Versammlung gewählt ist, bringt Kollegin Fräulein Amalie Wirth-Stanislau ihr Referat „Heimatschule“ zur Verlesung. In fesselnder und ausführlicher Weise behandelt die Referentin das Thema. Treffend ergänzt Herr Direktor Kinzi-Lemberg in seinem Korreferate die Ausführungen der ersteren, das hauptsächlich ländliche Verhältnisse berücksichtigt, indem er mehr auf Stadtverhältnisse eingeht. In beiden wurden die gleichen Forderungen erhoben: Jeder Unterricht muß in der Heimat wurzeln und durch Kennenlernen der Heimat muß die Liebe zu ihr geweckt werden. Es wurden auch Wege gewiesen und Mittel angegeben, durch die das Kennenlernen erleichtert und die Kenntnis der Heimat vertieft wird. Die anschließende Aussprache ergab auch manche wertvolle Anregung, wie die Arbeit im Sinne der Heimatschule zu gestalten ist. Herr Schulrat Butschek gibt einen eingehenden Bericht über seine Beobachtungen und Erfahrungen gelegentlich seiner Inspektionen und hebt darin neben den Licht- auch ganz besonders die Schattenseiten hervor. Im allgemeinen ist im vergangenen Schuljahre mit großer Opferfreudigkeit gearbeitet worden und er gibt der Hoffnung Ausdruck, daß im kommenden Schuljahre so manchen Mängeln abgeholfen wird und daß der Lehrerwechsel, der auf unsere Schulen so nachteilig wirkt, durch Verbesserung der finanziellen Lage auch seltener wird. Nun ergreift undser Gast, Herr Erichsen das Wort. Er übermittelt uns Grüße des Gustav-Adolf-Vereins und der deutschen Lehrerschaft und berichtet über den Zweck seiner Reise. Mit Freuden stellt er fest, daß er in der kurzen Zeit seines Hierseins nur angenehme Ueberraschungen erlebt habe. Der Vorsitzende dankt für die lieben Worte und für die Teilnahme an unserem Geschick und bittet die herzlichen Grüße im Mutterlande unsererseits zu erwidern. Nach einer kurzen Mittagspause wird zum geschäftlichen Teile übergegangen. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolles erstattet der Obmann den Jahresbericht für das abgelaufene Vereinsjahr, der mit Dank entgegengenommen wird. Aus dem Kassabericht, den der Bezirkskassierer Julius Mensch erstattet, geht hervor, daß die Einzahlungen pünktlicher einlaufen und er ersucht die Zweigvereinskassierer ihm die Arbeit erleichtern zu helfen. Für seine treue und mühevolle Arbeit wird ihm gedankt. Nachdem die gewählten Rechnungsprüfer die Kasse in Ordnung fanden, wurde dem Kassierer und dem Vorstande die Entlastung erteilt. Den Vorsitz übernimmt nun das älteste Vereinsmitglied, Lehrer Kühner-Lemberg, der die Neuwahl, die mit Stimmzetteln vorgenommen wird, durchführt. Es werden gewählt: zum Obmann Oberlehrer Rudolf Mohr-Josefsberg; Obmannstellvertreter: Oberlehrer Wilhelm Eger-Dornfeld; Kassierer: Lehrer Julius Mensch-Weinbergen; Schriftführer: Lehrer Leopold Höhn-Ugartsberg. Der Obmann übernimmt nun wieder den Vorsitz, berichtet über das zu gründende Lehrerheim und schlägt vor, auch unser Bezirksverein möge eine Spende an den Verband absenden. Es wird der einstimmige Beschluß gefaßt, 400 Zloty zu diesem Zwecke auf die 80 Mitglieder umzulegen, und zwar so, daß die erste Rate im Betrage von 2.50 Zloty am 1. Oktober, die zweite, in gleicher Höhe, am 1. Jänner fällig ist. Unter dem Punkte Allfälliges teilt Lehrer Schreyer aus Neu-Sandec mit, daß nun auch im Westen ein Zweigverein gegründet wurde, was von der Versammlung mit Freuden begrüßt wird und der Obmann gibt der Hoffnung Ausdruck, daß nun die Zahl der Nichtmitglieder bedeutend kleiner werde, da ein Anschluß an den westlichen Zweigverein vielen Kollegen, die bis jetzt dem Vereine ferne standen, möglich ist. Gegen Schluß der Sitzung ergreift Herr Sejmabgeordneter Lang das Wort. In kernigen Worten unterstreicht er die Wichtigkeit von Kirche und Schule für die Erhaltung des Deutschtums, fordert die Lehrerschaft auf, auf ihren schweren Posten, wenn auch unter schwierigen Verhältnissen, die sich ja auch bessern werden, auszuharren, den Geschäftssinn in den Gemeinden zu pflegen und an der eigenen Persönlichkeit weiterzuarbeiten. Reicher Beifall und der Dank des Vorsitzenden folgten diesen warmen aufmunternden Worten. Um 7 Uhr abends schließt der Obmann die Sitzung, allen für die treue Mitarbeit dankend und gute Ferien wünschend.

Für Schule und Haus

6. Verbandstag des Landesverbandes deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen.

Die deutschen Lehrer und Lehrerinnen an Volks- und Mittelschulen, gleichviel ob es staatliche oder Privatanstalten sind, bilden einen Verein, den Landesverband deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen, der nahezu 1700 Mitglieder zählt. Er besteht aus 9 Bezirksvereinen, die sich in Zweigvereine gliedern. Zweck und Ziel des Vereins ist die Förderung und Hebung der

deutschen Schule in Polen, er steht ferner im Dienste der Lehrerfortbildung und gibt eine deutsche Lehrerzeitung heraus. Der Verband hält nach Möglichkeit alljährlich eine Generalversammlung ab, in welcher über Gegenstände verhandelt wird, mit denen sich die einzelnen Bezirksvereine, beziehentlich Zweigvereine und Arbeitsgemeinschaften eingehend beschäftigt haben. Da gibt es pädagogische und didaktische Aufgaben zu lösen und zu klären, da sucht man auf psychologischer Grundlage die Kindesseele zu erfassen, ja man möchte die Seele des ganzen Volkes erforschen, um dieses in seelischer, geistiger und wirtschaftlicher Hinsicht immer mehr nach vorwärts und aufwärts zu bringen.

Die schreckliche Not der Zeit, in der wir insbesondere in Kleinpolen hier leben und wirken, gebietet jedem Lehrer, der es mit seinem Beruf und mit seinem Volke ernst meint, mit kategorischer Eindeutigkeit, alle seine Kräfte einzusetzen für die Ziele, die uns unser Verband so klar und eindrucksvoll vorgezeichnet hat. Es muß leider bei dieser Gelegenheit die traurige Tatsache verzeichnet werden, daß so manche in unseren Reihen sich des Zweckes und der Bedeutung unserer großen kulturellen Aufgabe, zu deren Lösung wir in erster Linie mitberufen sind, noch nicht recht bewußt sind, was ja die vielfach mangelhaft besuchten Sitzungen der Zweig- beziehungsweise Bizirks-Lehrervereine und die in einzelnen Fällen geradezu strafbare Interesselosigkeit so manchen Mitgliedes beweisen. Es geht auch nicht an, nur einzelnen die ganze Mühe und Last der Vereinsarbeit aufzubürden. und nur teilzuhaben an den Errungenschaften derselben. Wir rufen bei dieser Gelegenheit jedem Lehrer mit besonderem Nachdruck zu: „Vergesset nie, daß ihr im heiligen Dienst eures Volkes steht. Es ist daher eure ernsteste Pflicht am Auf- und Ausbau unseres Schulwesens und damit an der Hebung unserer Volksbildung selbsttätig mitzuwirken; Diejenigen, die den Ernst des Augenblicks noch nicht erfaßt zu haben scheinen, sind nur aufs tiefste zu bedauern. Statt ihre Kräfte im Dienste des Volkes zu verwerten, werden sie bewußt oder auch unbewußt ein Spielball des Alltags und, um ein hartes Wort zu gebrauchen, statt werktätige Helfer, Schmarotzer am Volksleibe.

Heuer tagte der Verband am 29. und 30. Juni und am 1. und 2. Juli in Bromberg, in der schönen und lieblichen Stadt an der Brahe. Es kamen einige hundert Lehrer und Lehrerinnen aus allen Gauen des großen polnischen Reiches zusammen, um etwas zu sehen, zu hören und zu erleben. Die Tagung verlief, insbesondere, was die großangelegten, wohlvorbereiteten und glänzend verlaufenen Festlichkeiten anbelangt, in erhebendster Weise. Das Festprogramm war derartig reichhaltig und mannigfaltig, daß es den Teilnehmern schwer fiel, dieses in allen seinen Einzelheiten zu genießen. Was uns Lehrer insbesondere interessierte, waren die beiden angekündigten Vorträge über wichtige aktuelle Probleme, und zwar „Jugendpsychologie“ und „Die Schule im Dienste der Heimatbildung“. Leider mußte der erste Vortrag ausfallen, da man Herrn Oberstudiendirektor Dr. Schlemmer aus Frankfurt a. O., der ihn halten sollte, in letzter Stunde die Einreise verweigert hatte. Mit umso größerer Spannung sah man dem 2. Vortrage „Die Schule im Dienste der Heimatbildung“ entgegen und zwar dies umsomehr, als sich ja bekanntlich die Zweigvereine mit diesem wichtigen Thema bereits ernstlich beschäftigt hatten und naturgemäß mit der Materie vertraut waren. Wir erwarteten, daß dieses Thema von einer Persönlichkeit behandelt werden würde, die auf Grund von eingehenden Studien auf diesem Gebiete und persönlichen Erfahrungen in das Problem der Heimatschule etwas tiefer eingedrungen sei. Leider müssen wir feststellen, daß der Vortragende die in ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllt hat. Es war viel Kraft da, aber wenig Saft! — wie sich ein Schelm nachträglich äußerte. Die Verbandsleitung wird künftighin derart wichtige Referate nur solchen Persönlichkeiten anvertrauen dürfen, bei denen von vornherein die Gewähr gegeben ist, daß sie die übernommene Aufgabe in einwandfreier Weise zu lösen geeignet sind!

Im übrigen müssen wir mit dem Ausdruck besonderer Freude und Genugtuung hervorheben, daß die Tagung, wie schon eingangs erwähnt, einmütig und einträchtig, anregend und fruchtbringend, mit einem Wort glänzend verlaufen ist. Besonders eindrucksvoll auf alle Zuhörer wirkte das Festspiel „Zwölftausend“, wobei sich, wie immer, Herr Damaschke durch eine künstlerisch vollendete Leistung hervortat, sowie die vorzüglich zu Gehör gebrachten Lieder der Bromberger deutschen Männergesangvereine. Für die auswärtigen Teilnehmer werden die herrliche Dampferfahrt auf der Brahe und Weichsel, sowie die verschiedentlichen Besichtigungen der Sehenswürdigkeiten von und außer Bromberg, unvergeßlich bleiben. Wir wollen nicht schließen, ohne unseren braven Amts- und Volksgenossen in Bromberg für die außerordentlich liebenswürdige Gastfreundschaft, die sie uns in treuer Weise gewährt haben, unseren verbindlichsten, herzlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Im Sinne der Worte „Treue um Treue“ werden auch wir, so bald uns die Gelegenheit hierzu geboten sein wird, Gleiches mit Gleichem vergelten. nn.

Lemberger Börse

1. Dollarnotierungen:

17. 7. 1928	amtlich	8.84;	privat	8.88
18. 7.	„	8.84;	„	8.88
19. 7.	„	8.84;	„	8.87 3/4—8.88
20. 7.	„	8.84;	„	8.87 3/4—8.88
21. 7.	„	8.84;	„	8.88
23. 7.	„	8.84;	„	8.87 3/4—8.88
24. 7.	„	8.94;	„	8.88

2. Getreide pro 100 kg:

17. 7. 1928	Weizen	54.50—55.50 (vom Gut)
	Weizen	53.00—54.00 (vom Bauern)
	Roggen	45.75—46.25
	Mahlgerste	43.50—44.50
	Braugerste	41.00—42.00
	Hafer	48.50—49.50
	Roggenmehl 65%	71.00—72.00
	Weizenmehl 50%	80.00—81.00
	„ 40%	90.00—91.00
	Roggenkleie	28.00—28.50
	Weizenkleie	24.50—25.50
	Buchweizen	44.00—46.00
	Feld-Erbsen	52.00—57.00
	Erbsen „Victoria“	63.00—68.00
	Bohnen weiß	65.50—70.00
	Bohnen bunt	60.00—65.00
	Hirse	47.00—49.00
	Saubohnen	40.00—41.00
	Lupine blau	21.50—22.50
	Rotklee	220 00—250.00
	Blauer Mohn	115.00—125.00
	Futterklee	15.00—19.00
	Heu	14.00—15.00
	Stroh lang	5.00—5.25

3. Vieh und Schweine lebend. Gewicht pro 1 kg:

14. 7. 1928	Ochsen	1.65—1.75
	Stiere	1.30—1.55
	Kühe	1.05—1.70
	Rinder	1.50—1.65
	Kälber	1.25—1.45
	Schweine	1.50

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)

Spendenausweis

Spenden-Ausweis. Auf unseren Aufruf zur Hilfeleistung für verarmte Volksgenossen spendeten Kleidungsstücke Herr Ing. Dr. Karl Schr. und H. K. Ferner spendeten Herr Kn. 2 Zl., H. K. 8 Zl. Weitere Gaben, insbesondere Wäsche- und Kleidungsstücke für die Mädchen (2 und 6 J.) und die Knaben (9 und 12 J.) werden erbeten.



„Verdammt! Jetzt kann ich mir denken, wie der Katze zumute war, die mit Opels Raketenwagen in die Luft flog!“

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom“ Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita“, zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

„FOSFOR"

Fabrik künstlicher Dünger

LWÓW, ul. Batorego 32

I. p. Telefon 50-69

SUPERPHOSPHATE: Mineral-Knochen und Ammoniak-Superphosphate.
REFORMPHOSPHATE: Min.-Knochen u. Ammoniak-Reformphosphate v. 16-20% Phosphorsäure.
THOMASMEHLE: „COLUMETA", „GWIAZDA" (Sternmarke), deutsche, belgische, tschechische und oberschlesische Marken.
KALISALZE: aus Kałusz und Staßfurt v. 18-42%. - **KAINIT:** aus Stebnik.
SALPETER: Chile-, Natron-Kalksalpeter - **KALKSTICKSTOFF, AMMONIUMSULPHAT, MISCHDÜNGER, Düngerkalke und Baukalke bester Qualität.**
Lieferungen en gros und en detail zu Originalfabrikspreisen und günstigsten Bedingungen.

Einladung zu der am 5. August 1928 um 2 Uhr nachm. im Kassenlokale zu Königsau stattfindenden

ordentlichen Voll-Versammlung

des Spar- und Darlehenskassenverein für Königsau

Spółdz. z nieogr. odp. w Königsau.

Tagesordnung:

1. Eröffnung; 2. Verlesung des Protokolles der letzten Voll-Versammlung; 3. Verlesung und Genehmigung des Revisionsberichtes des Verbandes; 4. Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1927 und Entlassung der Funktionäre; 5. Verlustdeckung; 6. Festsetzung der Geschäftsanteile in Złoty; 7. Festsetzung der Höchstgrenze der einzugehenden Verpflichtungen; 8. Neuwahl des Vorstandes und Aufsichtsrates; 9. Wahl des Buchführers; 10. Anträge und Wünsche.

Königsau, den 22. Juli 1928.

Johann Reichert mp., Obmann.

Dr. GUSTAV BRUCHNALSKI

Stomatolog-Dentist

Lwów, ul. Halicka 19 II

ordiniert in Krankheiten der Mundhöhle und Zähne in den Monaten Juli, August und September wie vorher.

Lehrerstelle!

An der evangl. Schule in Falkenstein ist die Lehrerstelle zu besetzen. Wohnung, Wirtschaftsgebäude, Gemüsegarten, Nutznützung von 6 Joch Feld. Dasselbe wird von der Gemeinde bearbeitet. 3/4 Joch guter Wiese, 7 Klafter Birken oder Eichenholz, wovon auch die Klasse zu beheizen ist, Schüttung 5q Korn, 3q Weizen, 2q Gerste und 400 Zł Bargehalt jährlich.

Bewerbungen sind zu richten an das **Presbyterium der evgl. Gemeinde in Falkenstein, Post Szczerzec koło Lwowa.**

142] **Das Presbyterium.**

Mit Beginn des neuen Schuljahres kommt

140] **die Lehrerstelle**

in **Theodorshof** zur Besetzung. Bezüge: Freie Wohnung, Beheizung, Benützung des Schulfeldes (5 Joch) 100 Zł. in bar, Staatspauschale und Funktionsgebühren. Weiteres nach Vereinbarung.

Befähigte Bewerber wollen ihr Ansuchen an das **Presbyterium der evang. Gemeinde Theodorshof, Post Kamionka Strumiłowa** richten.

Theodorshof, am 16. Juli 1928. **Schitthelm.**

Strumpfzentrale Pfau

LEMBERG, Ringplatz 19

größte Auswahl, billigstens, weil im Tor.

Für unsere Dorfmusikanten erschienen:

Schwäbische Volkstänze aus Galizien

Für Streichquartett gesetzt von **Fritz Scharlach**

Zł 3.— und Porto 20 gr.

„Dom" Verlags-Gesellschaft Lemberg, ul. Zielona Nr. 11

Das Presbyterium der Gemeinde Baginsberg gibt sich die Ehre alle Volksgenossen zu dem am 5. August ds. Js. in Baginsberg stattfindenden

144]

GARTENFESTE

herzlichst einzuladen. Das Büfett in bewährter Verwaltung. **Das Presbyterium.**

Mutterkorn-Seale cornutum

und Kamillen

kauft jeden Posten und erbittet bemusterte Offerten

Paul G. Krueger, Poznan-Sołacz

Apteka. [143

Für einen größeren Gutshof wird zur Beaufsichtigung der Milchwirtschaft und Führung der Geschäftsbücher ein verläßlicher

Sekretär

gesucht. Anfragen sind an den Verband deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Lwów, Chorążczyzna Nr. 12 zu richten.

Gute Bekannte

die immer etwas Neues zu erzählen wissen, sind

Zeitschriften

die eine bringt Erzählungen aller Art ins Haus die andere weiß von der Natur und Wissenschaften zu erzählen, jene bringt der Hausfrau Anregung für Handarbeiten und Moden, diese ist ein Kinderfreund und unterhält die Mädel und Buben.

Warum haben Sie noch keinen solchen Freund?

Nachstehend nennen wir einige, die gern zu Ihnen ins Haus kommen wollen:

	Im Vierteljahr Heftzahl	Vierteljahrs preis
Zur Unterhaltung und Belehrung:		
Das Buch für Alle	7	11.50
Daheim	13	15.—
Der getreue Eckart	6	6.50
Le hagen u. Klasings Monatshefte	3	19.—
„Kosmos" Zeitschrift für Naturwissenschaft mit brosch. Buchbeil.	3	5.—
mit gebundenen Buchbeilagen	3	6.50
Deutsche Blätter in Polen . . .	3	5.20
Für die Frauen:		
Deutsche Frauenzeitung	13	15.—
Deutsche Modenzeitung	7	9.—
Damen- und Kindermode	7	7.50
Beyers Monatsblatt für Handarbeit und Wäsche	3	6.50
Frauenfleiß	3	4.50
Für die Jugend:		
Der gute Kamerad	13	7.50
Das Kränzchen	13	7.50

Diese Preise verstehen sich bei Postzusendungen. Bei Abholung ermäßigt sich die Summe. — Auch jede hier nicht aufgeführte Zeitschrift kann beschafft werden.

Bestellungen an

„Dom"-Verlags-Ges., Lemberg, Zielona 11.

Als Belohnung für brave Kinder sind die billigen

Jugendheftchen

mit Erzählungen von **Christoph von Schmid** und **Ottilie Wildermuth** sehr gut geeignet.

Jedes Heftchen kostet nur **60 gr u. Porto 15 gr.**

Für die Kleinen:

Behrens

Ausmalbuch

Nr. 1 und 2

Selbst von dem Kleinsten leicht auszumalen.

Preis 2.20 Zl u. Porto 20 gr.

„Dom" Verlags-Gesellschaft Lemberg, Zielona 11

Wieder lieferbar ist das **Sonderheft**

Kleinpolen

(Galizien)

der Ostdeutschen Monatshefte, das einen ausgezeichneten Überblick über deutschen Kultureinfluß im Mittelalter und der Gegenwart gibt.

Preis des Heftes nur **2.80 Zł** und Porto **0.50 Zł.**

„Dom" Verlags-Gesellschaft Lemberg, Zielona 11

Werbet ständig neue Leser!

Millionen Kinder lesen und lesen immer wieder

Wilhelm Busch

Max u. Moritz

Ein Bubengeschichte in 7 Streichen

Einfarbig kartoniert 5.— Zł
bund kartoniert 6.— Zł
bund gebunden 7.— Zł

Für Mädchen geeignet ist das Gegenstück dazu:

Herbert

Maus u. Molly

bund gebunden 7.50 Zł

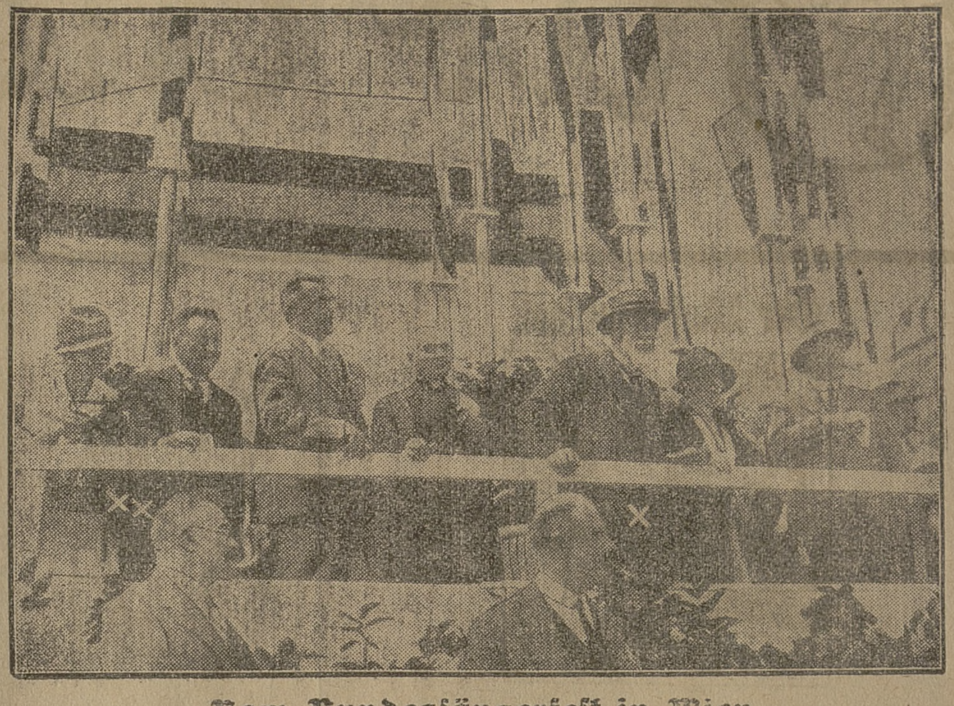
„Dom" Verlags-Geselschaft Lemberg, Zielona 11

BILDER DER WOCHE



Eröffnung des Pyrenäen-Tunnels

In Canfranc an der französisch-spanischen Grenze wurde in Gegenwart des Königs Alfons von Spanien und des Präsidenten Doumergue der Somport-Tunnel eröffnet, der die erste Verbindung zwischen Frankreich und Spanien durch die Pyrenäen hindurch darstellt. — Von links nach rechts: Präsident Doumergue (×), König Alfons, Justizminister Barthou, General Primo de Rivera



Vom Bundessängerfest in Wien

Die Regierungstribüne mit dem Bundespräsidenten Hainisch (×) u. Reichstagspräsidenten Löbe (××)



Zum Tode verurteilt — zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt — freigesprochen

Das ist das Schicksal des Deutschen Oskar Slater, der vor 20 Jahren in England eine Greisin ermordet haben sollte und nach 19jähriger Zuchthausstrafe jetzt der Freiheit zurückgegeben wurde





Vor der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird am 28. August der von dem amerikanischen Staatssekretär Kellog (im Bilde) angeregte Völkervertrag, durch den der Krieg als Mittel der internationalen Politik ausgeschaltet werden soll, in Anwesenheit Kelloggs und der Außenminister der europäischen Mächte in Paris unterzeichnet werden.



Zu Wasser und zu Lande

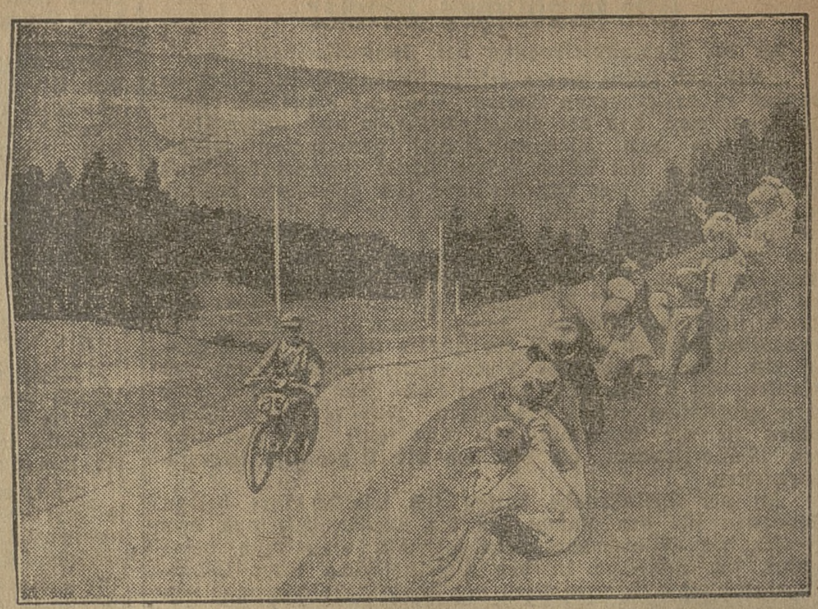
Professor Jaggar vom Vulkanobservatorium in Hawaii hat ein Motorfahrzeug in Bootsform konstruiert, das zu Lande, wie auch zu Wasser benutzt werden kann. Das Wasserauto ist 21 Meter lang und erreicht mit seinem kleinen Fordmotor eine Geschwindigkeit von 40 Kilometer zu Lande von 5 Kilometern zu Wasser in der Stunde



Stralsunds Befreiungsfeier

Bei der 300-Jahr-Feier, die die Stadt Stralsund zum Gedenken an die siegreiche Verteidigung gegen Wallenstein veranstaltete, nahmen auch Abordnungen der schwedischen Regimenter teil, die damals der belagerten Stadt Waffenhilfe geleistet hatten

„Oh, was glauben Sie! Ich habe schon ganz berühmten Künstlern Modell gestanden."
„Als was denn, gnädiges Fräulein?"
„Nun — zum Beispiel „Kleopatra und die Schlange."
„Und wer stellte die Kleopatra dar?"



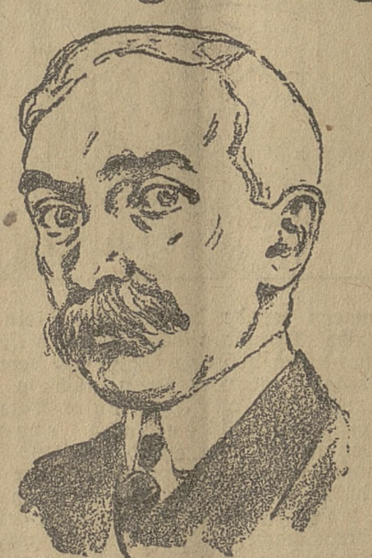
Sechstagefahrt der Motorräder

Durch schwierigstes Berggelände Thüringens geht zur Zeit die Sechstagefahrt der Motorräder, die als schwerste je in Deutschland gefahrene Prüfung zu werten ist. Im Bilde: Der D. K. W.-Fahrer Paul Schlesinger-Chemnitz auf steilem Bergweg



Von 900000 qkm Bodenfläche, die das Königreich Aegypten umfaßt, sind nur 35000 bewohnt, das übrige ist Wüstengebiet. — Aegyptische Kamelreiter verrichten ihr Abendgebet in der Wüste

Zum Beginn der olympischen Kämpfe



Baron de Coubertin, der Gründer der olympischen Spiele



Körnig, der deutsche 200-Metermeister, ein Favorit für Amsterdam



Baron Schimmelpenninck, Vorsitzender des Niederländischen olymp. Komitees. (Skizze von Jan Lutz)

Für die Jugend

Der Wasserspiegel.



Ein Wiegenlied summt durch den Ried —
Im Teiche schläft auf moosigem Grund
Die Wasserrose, mit lächelndem Mund,
Umschlungen von ihren Schwesterlein,
Klitsch-klatsch da weckt sie ein Kieselstein.
Der kam vom Ufer herabgesaust,
Geschleudert von unnützer Bubenfaust.

Es schwirrte und klirrte — nun regts sich's im Rohr,
Dem Büblein kommt's nicht geheuer vor.
Es steht erschrocken,
Da läuten die Glocken:
„Bimm, bimm! Bist du aber schlimm,
Du hast den Spiegel zerschlagen,
Das wollen wir Väterchen sagen!"

Und aus dem Gewässer zu Bübleins Füßen
Ertönt es schaurig: „Das sollst du büßen!"
Da sträubt die Gefahr
Dem Knaben das Haar,
Läuft querfeldein,
Ueber Stock und Stein.

Doch die alten Weiden peitschen, o Graus,
Den Friedensstörer mit Ruten aus,
Und der Wind erfaßt den fliehenden Tropf
Und zaust ihm tüchtig den Wuschelkopf. —
Ei seht, das war eine heilsame Lehr.
Der Wildfang trübt weiter kein Wässerlein mehr

Emma Rosenfeld

Die feindlichen Brüder

bei der Radioübertragung der Fußballmeisterschaft.

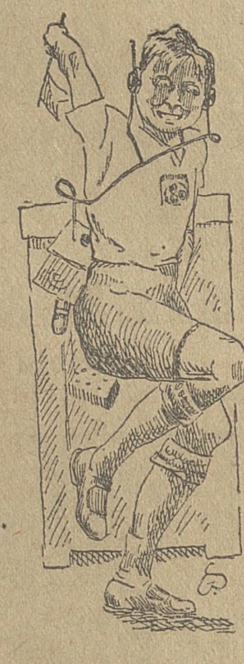
Hans und Heinz waren eifrige Fußballspieler. Aber sie standen in verschiedenen Lagern. Während Hans fest davon überzeugt war, daß der Vorjahrs-Meister auch diesmal als Sieger aus dem schweren Kampf hervorgehen würde, wünschte Heinz mit allen Fasern seines Herzens den Sieg der neu aufstrebenden Elf, die durch ihre bisherigen Leistungen alle überrascht hatte. Daraus hatte sich beinahe eine richtige Feindschaft zwischen ihnen entwickelt. Mit Hangen und Bangen verfolgten sie jedes Spiel der Vor- und Zwischenrunden. Auf ihre Fußballerhemden hatten sie beide die Abzeichen „ihrer" Mannschaft genäht. Wenn einer von ihnen sich einer Gruppe Jungen zum Fußballspiel angeschlossen hatte, dann trat der andere sicher in die Gegenelf ein. Ihre brüderliche Liebe geriet darüber ganz ins Wanken. Es kam so weit, daß sie beide schon gar nicht mehr gern gemeinsam etwas ausführten. Nur an einer Stelle gaben sie die Gemeinsamkeit nicht auf: das war vor dem Radio-Apparat, an dem sie die Ergebnisse fiebernd erwarteten.

In der Schlußrunde hatten sich wirklich ihre beiden Favoriten für den Kampf um die Meisterschaft aus dem Haufen der Mitbewohner herausgeschält. Hans und Heinz hatten sich Fähnchen in den Vereinsfarben ihrer Günstlinge zugelegt und erwarteten mit ängstlicher Spannung den Kampf, dessen Verlauf durch Rundfunk übertragen werden sollte.

Der Apparat stand glücklicherweise zu ihrer Verfügung; weder Vater noch Mutter waren so am Fußball interessiert, daß sie die Uebertragung mit angehört hätten. So setzten sich also die beiden Jungen mit ihren Fähnchen Rücken an Rücken vor den Apparat, um nicht etwa gar einen Erfolg der anderen Seite im glückstrahlenden Gesicht des andern widergespiegelt zu sehen. Und dann begann der Ansager: „Die Mannschaften spielen in folgender Aufstellung . . ." Die beiden Jungen atmeten kaum noch. Jeder Stoß traf nicht nur das Leder, sondern auch auch ein zuckendes Jungenherz. Jede gute Vorlage nahmen sie in Gedanken mit Fuß oder Kopf ab, lenkten sie weiter und vollführten dabei auf ihren Stühlen die seltsamsten Bewegungen. Bis zur Halbzeitpause hatten beide Mannschaften etwa gleichviel vom Spiel. Dann aber schienen Hansens Schützlinge nachzulassen. Die gegnerische Mannschaft führte mit zwei Toren. Soeben war wieder ein Elfmeter für sie fällig. Bums! Brausend dröhnte der Jubel der Zuschauer im Apparat. Warum der Jubel? Abwehr oder Tor?



Tor! Tor!! Heinz sprang erregt auf und schwang freudig sein Fähnchen. Seine Hörerschnur ruckte am Apparat. Hans verbat sich die Störung. Heinz wehrte sich: „Du bist ja bloß neidisch!" Hans kränkte den Bruder durch den Zuruf „Schiebung!" und drückte seine feste Meinung aus, daß die Seinen schon die paar lumpigen Tore nachholen werden. „Sie werden eben auch anfangen, körperlich zu spielen!" sagte er. Dabei gab er Heinz einen kleinen Vorgeschmack der geänderten Spielweise. Heinz aber ließ sich nicht rempeln. Da kein Schiedsrichter für ihn einsprang, zeigte auch er dem Bruder die harte Schulter. Die Brüder bekamen sich zu fassen. Der Stuhl geriet ins Wanken. Der Apparat fiel von seinem Tischchen herab. Die Brüder keuchten. Auch sie fielen zu Boden. So hedderte sie der hinzukommende Vater aus Scherben und Schnurengewirr. Zuerst beteiligte sich der Vater einmal an der allgemeinen Gymnastikübung und klopfte beiden Sprößlingen erst kräftig die Hosen. Sodann eröffnete er ihnen, daß nun weder ein Fußball, noch die ersehnten Fußballstiefel gekauft, sondern erst einmal für ihr Spargeld neue Röhren angeschafft würden. Dann teilte er ihnen mit, daß Onkel Hans darum gebeten habe, daß sie ihm so bald wie möglich das Resultat des Kampfes mitteilen sollten; er hat eine Mark dafür ausgesetzt; auch die habt ihr euch verscherzt! Ihr werdet beide jetzt zur Strafe gemeinsam zu ihm gehen und ihm erzählen, was ihr angerichtet habt.



Sie mußten sich also, geprügelt und verheult, auf den Weg zu Onkel Hans machen. Der erwartete sie in seinem Garten und sah sie angeschlichen kommen. „Wie seht ihr aus?" rief er lachend. „Haben denn beide Parteien verloren?" Hans druckste und sah Heinz an. Heinz druckste und sah Hans an. Schließlich fing Hans an: „Ja, der Heinz hat sich eklig — —" Heinz unterbrach: „Das ist nicht wahr! Hans hat gerempelt!" Und schon fuhren sie wieder aufeinander los. Der Onkel trennte die Kampfhähne, stellte den einen hier und den anderen dort hin und sagte: „Also mal hübsch nacheinander. Solange der eine redet, hält der andere den Mund. Hans, fang an!" So bekam Onkel Hans die Geschichte nacheinander — zwar ganz verschieden — dargestellt, hatte aber doch so ungefähr das richtige Bild. „Was habt ihr nun von eurer dummen Parteinahme?" fragte er. „Schmerzende Hosenböden und blaue Flecken im Gesicht, einen kaputten Radioapparat und keine Fußballstiefel, Mißstimmung bei allen, eine entgangene Mark und nicht einmal das Ergebnis! Also: Raus aus euern Fußballjacken! Ihr wechselt sofort die Hemden mit den Abzeichen. Jeder liebt seine tüchtige Elf wie bisher, und jeder achtet seine Gegner, als wenn er Mitglied ihres Vereins wäre. So freut ihr euch doppelt und fordert bei jeder Freude den Bruder zur Mitfreude auf."

Wirklich zogen die Brüder mit den Hemden ihre Feindschaft aus, weil sie einsahen, daß der Onkel recht hatte. So konnten sie auch am nächsten Tage jede Einzelheit des ausführlichen Zeitungsberichtes in gemeinsamer Freude genießen.

Auch Peter lernt bei Suse.

Peter war sehr darauf bedacht, vor Suse immer untadelig dazustehen. Suse war auch ganz davon überzeugt, daß Peter ein Muster an Artigkeit war. Aber weil ihr das auch immer gesagt wurde, fing sie mit einem Mal an, bei ihm auf Fehler aufzupassen.

Peter war im Umgang mit seinen Kameraden nicht etwa so zart wie bei Suse. Da wurde sehr laut geredet, da wurden Türen geknallt und überhaupt recht viel Lärm gemacht. Die Jungen sahen darin ein Zeichen von Kraft und gelegentlich vergaß sich Peter bei Suse und hantierte dort auch recht geräuschvoll und sprach mit ihr so laut, wie eben Männer bei geräuschvoller Arbeit sprechen müssen. Suse sah ihn ganz erstaunt an: „Warum redest du denn so laut?" fragte sie. „Ich stehe doch nicht auf der andern Straßenseite." Peter antwortete trotzig kleinlaut: „Alle Männer reden so!" Suses Vater fragte dazwischen: „Ich auch?" „Nein," sagte Peter, „aber Vater und Onkel Paul und Herr Richter und — und —." Suses Vater sagte: „Wenn der Steinträger eben seine Steine ausschüttet, muß dein Vater laut reden, um verstanden zu werden. In der



Schmiede beim Hämmern würde der Lehrling kein leises Wort verstehen. Manche Männer gewöhnen sich diesen Ton auch zu Haus an. Aber wenn dich dein Vater auf dem Schoß hat und mit dir erzählt, redet er dann auch so laut?" „Nein," gab Peter zu. „Siehst du," fuhr Suses Vater fort, „unnützen Lärm vermeiden gut erzogene Menschen. Klappern gehört zum Handwerk, und Freude kann sich mitunter nur geräuschvoll austoben, aber ewiges Gelärme, Stoßen und Rücken und Werfen von Dingen stört die andern, verdirbt die Sachen und steigert sicher nicht die Achtung vor dem Krachmacher. Der vermeidbare Lärm ist geradezu ein Kulturbarometer!" Peter hat diesen Satz erst viel später richtig verstanden, aber er hat doch in Zukunft immer aufgepaßt, ob vielleicht Lärm zu vermeiden war.

Zeichensprache (Buchstaben O bis Z).

Hoffentlich habt ihr euch die ersten Buchstaben des Alphabets schon gut gemerkt. Heute sollt ihr die restlichen kennen lernen.

O gerundet aus Daumen und Zeigefinger links.

P Zeigefinger links, daran den Bogen aus Daumen und Zeigefinger rechts.

Q ein O mit unten rechts eingelegtem Zeigefinger der rechten Hand.

R da knallt oder schnappt man mit Daumen und Mittelfinger.

S die Schlange wird gebildet durch beide Daumen und beide Zeigefinger, rechter Zeigefinger am linken Daumen.

T linker Zeigefinger als Dach über dem rechten Zeigefinger.

U beide Daumen stoßen aneinander, beide Zeigefinger stehen hoch.

V die Zeigefinger bilden das V.

W Zeigefinger übereinander, Mittelfinger hochstehend.

X Zeigefinger liegen übereinander.

Y die rechte Hand greift mit allen Fingern auf dem Rücken der linken in die Finger der linken Hand.

Z die beiden kleinen Finger haken zusammen, rechts über links.

Für die Doppellaute ä, ö, ü nimmt man ae, oe, ue oder man zeichnet mit dem rechten Zeigeifnger zwei Strichelchen in die Luft.

Wenn ein Wort zu Ende ist, macht man einen Zwischenraum, indem man mit der rechten Hand die linke Hand an der Handwurzel umfaßt und bis zu den Fingern darüberstreicht, die linke Hand also durch die rechte durchgleiten läßt.

Der Liederjan.

Früher schrieb man Lüderjan und meinte damit einen Jan = Johann, Hans, der alles zum Luder machte, alles zum Verfaulen, zum Verderben brachte. Es gibt aber auch unter den Mädchen solche Luderhänse!



Schaut euch mal diesen an! Könnt ihr euch vorstellen, wie das Mädchen am nächsten Morgen seine Sachen finden wird? Wie Kraut und Rüben liegt alles durcheinander. Es fehlen sicher an dem Leibchen auch noch die Knöpfe! Die Strümpfe sind nach links umgedreht, am Kleid sind die Aermel durchgezogen und die Hosen sind beim Herunterstreifen nicht aufgeknöpft worden. Von Schuhen ist gar nichts zu entdecken. Wo mag sie die ausgezogen haben; geputzt sind sie sicher nicht.

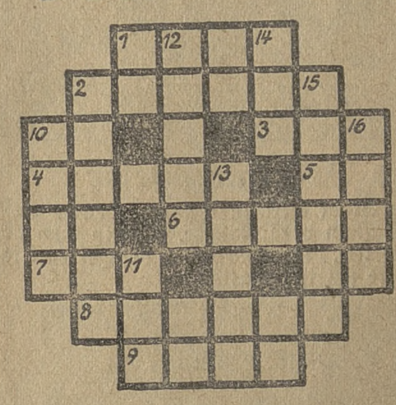
Und am nächsten Morgen wird spät aufgestanden, und das Anziehen soll schnell gehen, und es gibt Aerger und Tränen!

Sollte es sich nicht den schönen Spruch an die Wand hängen, so daß es beim An- und Ausziehen immer lesen müßte:

„Lerne Ordnung, übe sie;
Ordnung spart dir Zeit und Müh'!"

Rate einmal:

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten: Wagrecht: 1. Turngerät, 2. wo man zu Hause ist, 3. Titel, 4. Vogel, 5. Fluß in Italien, 6. alte Münze, 7. Sohn Jakobs, 8. Geschoß, 9. europäische Münze. — Senkrecht: 10. Nebenfluß des Rheins, 2. Werkzeug, 11. Zeichen, 12. Land in Asien, 13. Ruhestatt, 14. Vergnügungsstätte, 15. Wandbekleidung, 16. Brennmaterial.

Kapsel-Rätsel.

Volk, Bube, Leid, Iwan, Kinder, Greis, Ehre, Ilse, Teich, Chemnitz, Tat, Neger, Rebe.

Aus jedem Wort ist ein Buchstabe zu entnehmen, die aneinandergereiht, den Namen eines berühmten Malers ergeben.

Rätselauflösungen der letzten Nummer.



Nebenstehend die Auflösung der Streichholzaufgabe.

Suchrätsel: Siegen, Eisleben, Iglau, Ludwigsburg, Erlangen, Rastatt. — Seiler.